

ANTJE SZILLAT UND JAN BIRCK

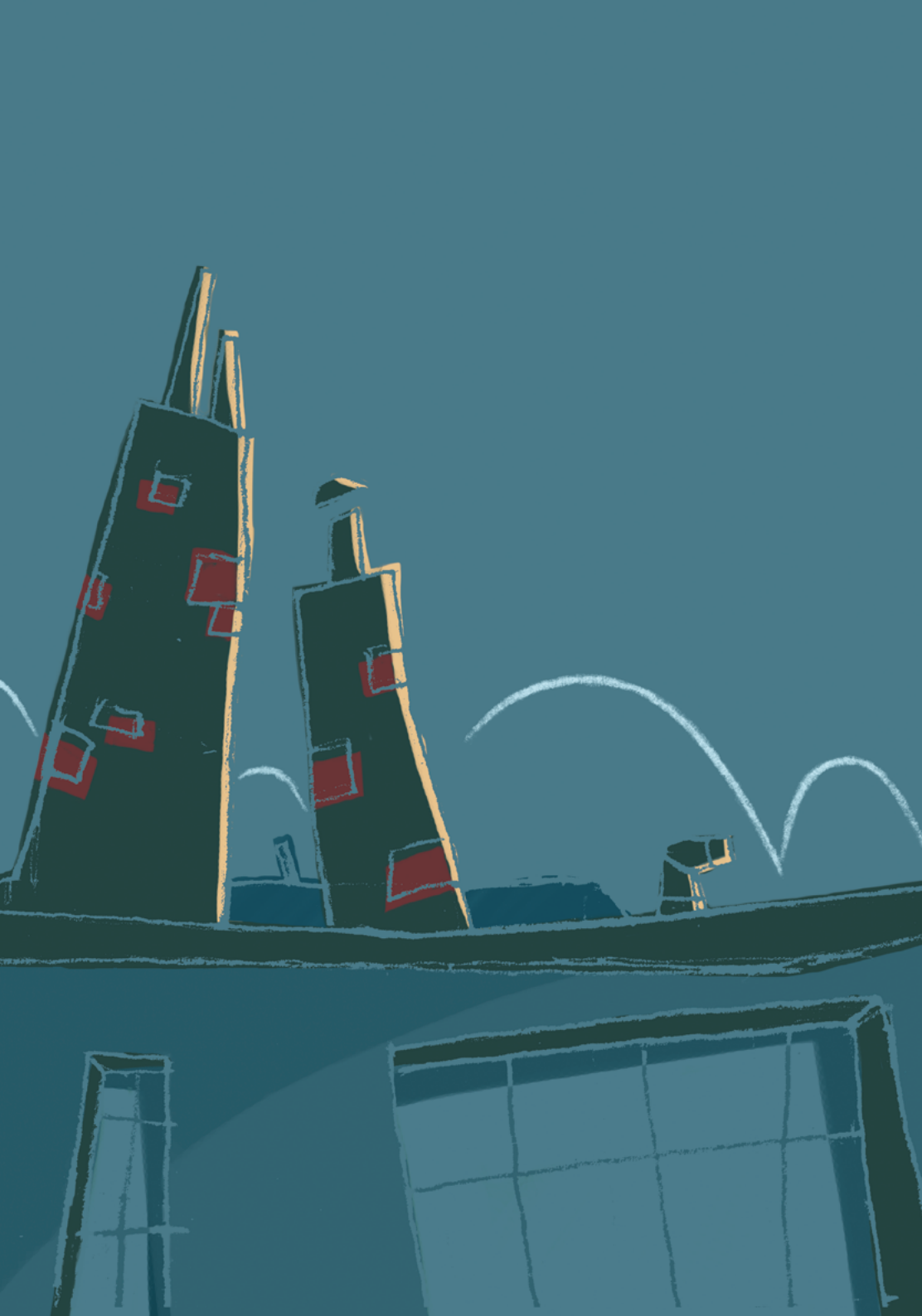
FLÄTSCHER

DIE SACHE STINKT!



dtv junior









Antje Szillat

und

Jan Birck

präsentieren:





Originalausgabe

© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Umschlagbild: Jan Birk

Gesetzt aus der Optima 14/20°

Druck und Bindung: Druckerei Pustet, Regensburg

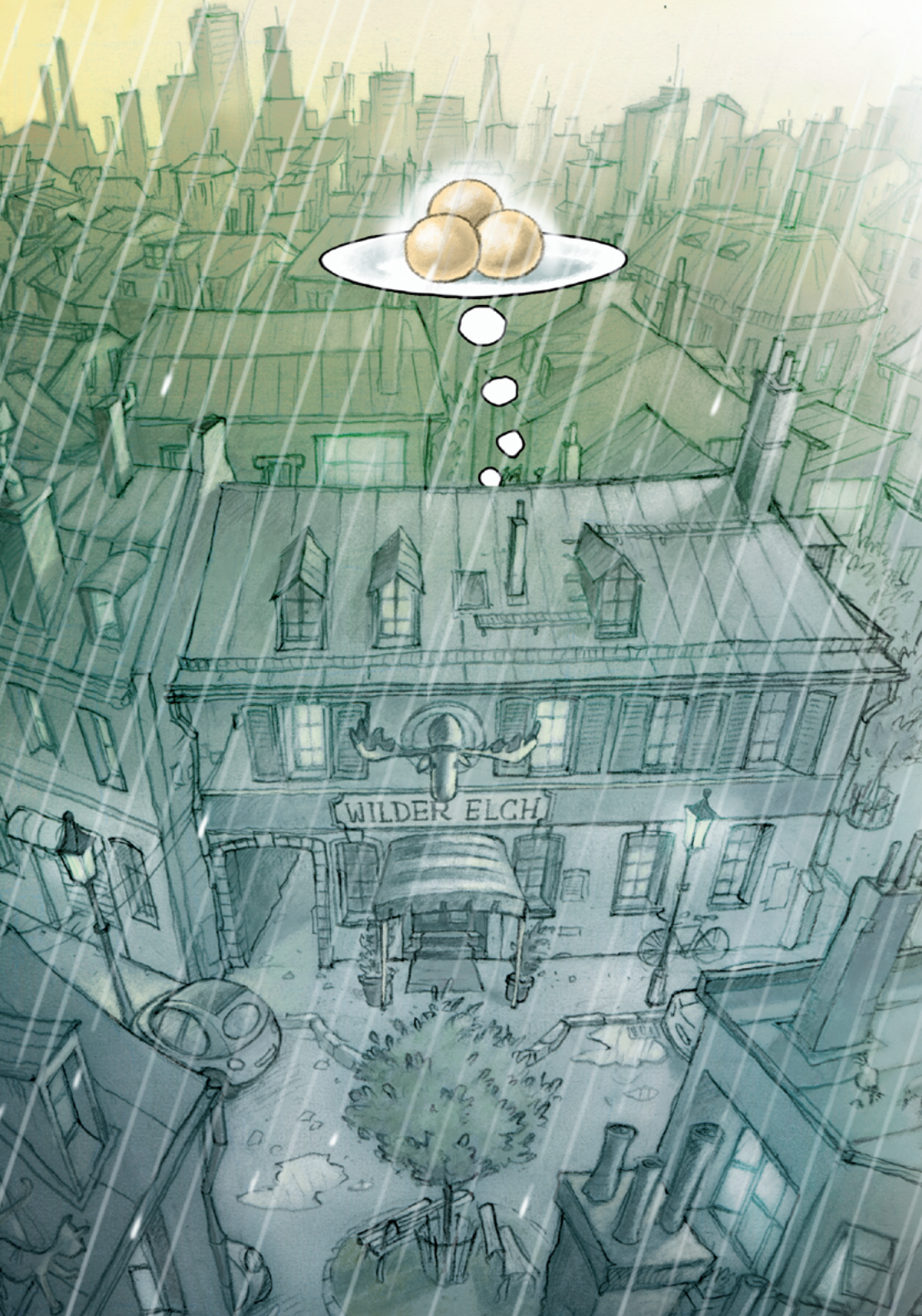
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany • ISBN 978-3-423-76156-7

FLÄTSCHER

Die Sache stinkt!







Es war ein regnerischer Morgen, als ich mich gäh-
nend aus dem Bett wühlte. Nach vielem Strecken
und Recken, elf Kniebeugen und siebendreiviertel
Liegestützen begann es in meinem Bauch mächtig
zu rumpeln.

HUNGER!

»*Wilder Elch*, ich komme!«, rief ich voller Ta-
tendrang und verließ mein stilvolles Zuhause.

Bis zur Frühstücksbar des Restau-
rants *Wilder Elch* waren es nur
wenige Schritte.

Ich zog die extrem breiten
Schultern hoch und mar-
schierte durch den lästigen
Nieselregen. Minisekunden



später öffnete ich auch schon den ersten Deckel – und kippte fast hintenüber.

»Bäääh, was, in aller Welt, ist das???«



Es roch seltsam und sah noch viel seltsamer aus ... aber es lag in meiner Lieblingstonne, in der Semmelknödel-und-andere-kartoffelartige-Leckerbissen-Tonne!

An dieser Stelle sollte ich vielleicht anmerken, dass ich Semmelknödel liiiebe! Es gibt nichts, was meinen ständig knurrenden Magen mehr beruhigt, als diese klumpig-runden Dinger.

»Es muss sich um einen Irrtum handeln«, vermutete ich. »Und zwar um einen großen!«

Ich musste das aufklären, denn auf gar keinen Fall wollte ich so etwas essen.

Doch bevor ich mich bei Spitzenkoch Bode beschweren würde, sollte er noch eine letzte Chance bekommen. Ich meine, Irren ist schließlich menschlich – hatte ich mal gehört. Und ich war bestimmt kein Untier.

Also trabte ich zur nächsten Tonne. Doch gerade als ich sie öffnen wollte, öffnete sich auch etwas anderes, nämlich die Hintertür des Wilden Elch!

»Verflixte Grütze! Jetzt reicht es aber!«

Auweia, die Stimme kannte ich. Allerdings hatte sie noch niemals so gefährlich nah in meinem Trommelfell gescheppert wie jetzt.

Blitzschnell fuhr ich herum, duckte mich, tauchte elegant weg, sprintete zur Seite, hüpfte nach oben, flitzte im Kreis – und scheiterte jämmerlich. Was eindeutig an der schlapp machenden Leere in meinem Magen lag.

Is ja wohl logomanisch!

Der garstige – wenn auch sehr begabte – Spitzenkoch Bode hatte mich erwischt.

Dir werde ich's zeigen, du Lump!

STÜLP

ZACK



Lump? Aber hallo, derartige Beschimpfungen verbitte ich mir, schoss es mir noch empört durch den Kopf. Danach wurde es dunkel um mich herum.

Nachtschwarz-bitterfinster-grausigaussichtslos-tiefdunkel!

»Papaaa«, durchbrach Sekunden später eine schief krächzende Stimme meine einsame Finsternis. »Gibt es heute Semmelknödel zum Mittag?«

»Theo, jetzt nicht. Ich habe gerade die verdammte Katze gefangen!«

KATZE??? Wie bitte???

»Wo?«

»Na, hier im Kartoffelsack!«



Verträufelt! Ich steckte also in einem billigen Sack fest.

Wie demütigend.

Wie peinlich.

Wie gemein.

Und kratzen tat das scheußliche Ding auch noch wie irre.

»Ich sehe aber nix.

Und was ist denn jetzt mit den Semmelknödeln? Gestern gab es auch schon keine.«

Aha, so war das also. Mein Lieblingsgericht hatte gar nicht auf der Speisekarte gestanden. Und noch etwas surrte mir durch den Kopf – trotz meiner traurigen Gefangenschaft. Dieser Theo, den ich bisher nur vom flüchtigen Sehen kannte, war scheinbar genauso verrückt nach Semmelknödeln wie ich.

Wenn das mal kein Zeichen war!

Mit aller Kraft wühlte ich mich durch den Sack. Wild entschlossen, Bode zu zeigen, dass ich bestimmt keine dusselige Katze war.

»Theo, jetzt hilf mir doch mal«, motzte der Spitzenkoch.

»Bist du dir sicher, Papa«, quiekte Theo, »dass du eine Katze gefangen hast? Und was hast du überhaupt mit ihr vor? Du willst sie doch wohl nicht braten?!«

»Blödsinn, natürlich nicht. Ich bin schließlich





ein Spitzenkoch. Das Viech kommt ins Tierheim. Oder in den Zoo. Oder ich bring es zu dem Wanderzirkus, der gerade am Stadtrand gastiert. Hauptsache, weit, weit weg von unserem Hinterhof!«

Ich musste trocken schlucken. Ich sollte aus dem Hinterhof verbannt werden? Weg von meinem geliebten Zuhause? Von meinen noch mehr geliebten Knödeln?

NIEMALS!

Meine Wut schwoll an, verlieh mir ungeahnt neue Kräfte und entlud sich in einem gewaltigen **ZIIISCH**.

»O mein Gott, was stinkt hier bloß so grausam?«, röchelte Spitzenkoch Bode.

Im nächsten Moment sah ich Licht am Ende des Tunnels ... ähm, des Sacks und schoss los.

Ich überlegte nicht lange, wohin. Viele Möglichkeiten gab es eh nicht. Genau genommen nur EINE!!!

»Uargh«, machte es leise, als ich in Theos Hosenbein huschte. Ich umklammerte sein Bein und dachte:



Wie doof bist du eigentlich? Der Junge wird gleich loskreischen, und dann bist du endgültig geliefert.

Bye, bye, coolster Hinterhof aller Zeiten, adieu, leckerste Lieblingsspeise des Universums.

Doch Theo erstarrte zur Salzsäule und gab keinen Mucks von sich. Nicht den leisesten.

Dann setzte er sich in Bewegung – steifen Schritt für steifen Schritt. Oha, oha ...

Irgendwo in der Ferne hörte ich Spitzenkoch Bode jämmerlich fluchen. »Um Himmels willen, was war das? Ich denke, eine Geistererscheinung. Eine mit Stinke schießende Geistererscheinung. Jetzt müffele ich bestimmt zwei Wochen lang ... herrje, herrje ...«



Ich bin übrigens Flätscher,
das cleverste Stinktief der
Großstadt, und wenn ich
geahnt hätte, dass Theo ...
Halt! Nein! Stopp! Immer schön
der Reihe nach.

Is ja wohl stinkologisch!







»Wie-wer-was bist-bist d-du?«

Ach, du meine Güte, dieser Theo war ein St-stot-ter-er.

»Flätscher, angenehm, mein Name ist Flätscher!«, stellte ich mich vor.

Theos Augen wurden zu Bowlingkugeln. In echt!

»Du-du ... äh ... du-du kannst ja-ja spre-sprechen?!«

Der gute Theo leider nicht. Zumindest nicht fließend. Aber das sagte ich nicht laut. Wollte den Bengel ja nicht beleidigen. Immerhin hatte er mich gerade vor einem wütenden Spitzenkoch gerettet.

Und jetzt mal so richtig im Vertrauen, ich war

ebenso baff. Aber ich ließ es mir null anmerken. Dass ich, das coolste und intelligenteste Stinktief des Hinterhofes, ach was, der Großstadt, der Welt, des Universums – looocker –, die Menschensprache verstand, war absolut nicht neu für mich. Aber dass ein Mensch, also dieser Theo, auch mich verstand, verträufelt, verträufelt, das war sensationell. Und bisher noch niiiemals vorgekommen.

Allerdings gefiel mir der Ort, an dem Theo und ich uns jetzt befanden, so überhaupt nicht. Hier war es mir viel zu schattig. Und es stank ganz ätzend nach Marderkötteln. Und überall pappte Staub. Grrr ... schon begann es ganz gruselig in meinem Riechkolben zu jucken. **Baaah!** Das konnte ich ja komplett nicht leiden.

»Dieser Speicher, Theo, ist eigentlich kein Ort, an dem ich mich aufhalten möchte.«

»Ähm, woher kennst du meinen Namen?«

Oha, dieser Theo konnte ja doch fließend sprechen. Dennoch rümpfte ich die Nase. Einmal wegen des Staubes, zum anderen wegen der dusseligen Frage.

Hallo! Is ja wohl logissimo, dass ich in meinem Hinterhof alles und jeden kenne.

»Ich wohne hier, du wohnst hier!«, klärte ich ihn auf. »Kapiert?«

»Nö, eigentlich nicht so richtig«, erwiderte Theo.

Ich seufzte tief. »Unter Nachbarn kennt man sich im Allgemeinen.« So allmählich sollte wohl endlich der Groschen bei ihm gefallen sein.

»NACHBARN???«

Meine Güte aber auch, da traf ich endlich mal auf einen Menschen, der so fortentwickelt war, dass er die gehobene Tiersprache – also meine – verstand. Und was passierte? Er stellte sich als extrem-nichts-kapierend heraus.

Klaro, für mich war es auch ungewohnt, dass ich mich mit einem Menschen unterhalten konnte. Aber starrte ich deshalb diesen Theo die ganze Zeit mit Untertassenaugen an und stellte ihm dusselige Fragen? **NEIN!**

»Na ja, wie auch immer, Theo, danke, dass du mich nicht verpetzt hast. Ich geh jetzt mal wieder zurück in mein wesentlich stilvolleres Zuhause und schlafe eventuell noch ein Stündchen. Dir wünsche ich einen spitzenmäßigen Tag. **Ciao – Adieu – Goodbye!**«

Ich setzte zum eleganten Sprung an, um dann gemütlich zur Speichertür zu trappeln. Doch Theo hielt mich zurück. Und zwar – unerhört! – an der Spitze meines sehr buschigen Schwanzes. Auf den ich übrigens ziemlich stolz bin.

»Ey, eeeyyy, lass das!«, regte ich mich auf.

Weil Theo aber trotzdem nicht losließ, lud ich meine Stinkekanone durch und hatte prompt mal wieder Ladehemmungen. Verträufelt, verträufelt. Wie gut, dass ich gerade erst vorgestern meine erste voll mechanische Stunkpistole entwickelt hatte – wie blöd, dass ich die natürlich nicht bei mir trug.

»Bitte, Flätscher, bleib doch hier«, flehte Theo mich an. »Ich hab nämlich noch niemals einen sprechenden Marder getroffen, weißt du?!«

M.A.R.D.E.R.

»Wo ist hier ein Marder?«, rief ich sofort alarm- und kampfbereit. Ey Mann, Marder konnte ich ja üüberhaupt nicht ausstehen. Tootal nicht!



Theo kratzte sich am Kinn. »Äh, na ja, ich dachte, du bist ein Marder ...?!«

»WIE BITTE? ICH? ICH SOLL EIN MARDER SEIN? Geht's noch? Hast du etwa schon mal einen Marder getroffen, der sprechen kann? Der annähernd so gut wie ich aussieht? Der so elegant, raffiniert, mutig und überaus weltgewandt ist?«

»Nö«, nuschelte Theo kleinlaut.

»Na also!«, triumphtierte ich. »Wie kommst du dann auf das schmale Brett, ich sei ein bäh-ekel-bäh-dummer Marder?«

Theo zuckte erst ratlos die Schultern. Dann klappte er den Mund auf. Doch bevor etwas über seine dünnen und ziemlich blassen Lippen kam, erklang Spitzenkoch Bodes beißende Stimme in nicht allzu weiter Ferne.

»Theo? Theeeeeooo?«

»Verträufelt, nicht der schon wieder«, stöhnte ich.

»Mein Vater ruft nach mir«, sagte Theo.

Herrje, da wäre ich jetzt bestimmt nicht draufgekommen.



»Ich muss mal schnell zu ihm laufen und schauen, was er will«, fuhr Theo unbeirrt von meinem heftigen Augenrollen fort. »Sonst kommt er noch hierher. Und dann entdeckt er dich. Und, na ja, er würde sich ganz schön wundern, wenn er mich mit einem ... also, mit einem ...?«

»Stinktief! Ich bin ein Stinktief, falls du es immer noch nicht kapiert haben solltest«, knurrte ich. »Und bestimmt kein **MARDER** und noch bestimmter keine **KATZE**!«

»Ah ja, klar doch«, beeilte Theo sich, so zu tun, als ob er es längst gewusst hätte. »Jedenfalls würde mein Vater staunen, wenn er mitkriegt, dass ich hier im Speicher mit einem Stinktief rede. Schließlich passiert so etwas nicht jeden Tag.«

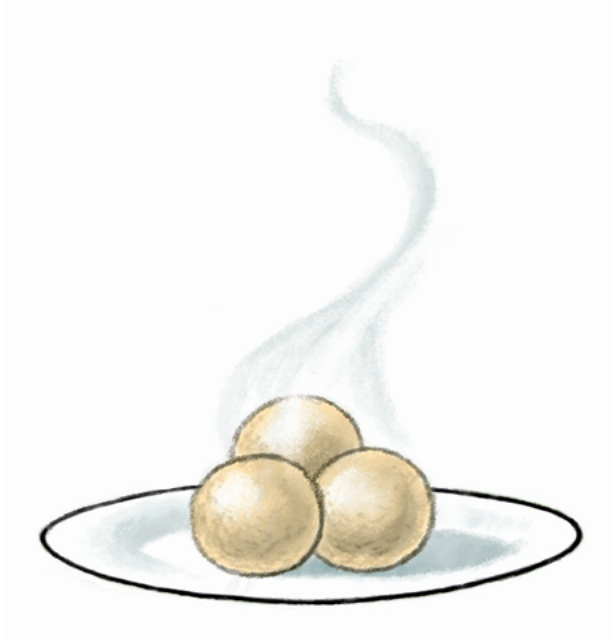
Okay, in diesem Fall hatte Theo natürlich locker recht. Und ich bestimmt keine Lust, erneut fies und hinterhältig in einen kratzigen Kartoffelsack gesteckt zu werden – auch wenn ich Kartoffelprodukte äußerst lecker-schmecker finde.

»Wartest du hier bitte kurz auf mich?!«, bat Theo. Dabei kullerte er dermaßen mit den hellblauen Augen, dass mir prompt etwas schummrig wurde. Nur deshalb willigte ich ein. Und weil

Theo schon irgendwie ziemlich ... na ja, voll in Ordnung ist. Außerdem knurrte mein Magen richtig schlimm. Und Theo wusste bestimmt, wo Spitzenkoch Bode die Semmelknödel versteckt hielt.

»Na gut«, sagte ich. »Aber ewig hocke ich hier nicht rum. Und bring mir Semmelknödel mit, hörst du, Theo?«

Theo guckte zwar extrem ungläubig, aber er nickte, bevor er zur Tür hinaushuschte.







»Was treibst du dich schon wieder vor dem Speicher herum, du Bengel?«

Ich hockte hinter der Tür. Angestrengt lugte ich durch den kleinen Schlitz in den Innenhof. Dort hatte sich gerade die steinalte, krummbucklige und extrem unfreundliche Knesemeier vor Theo aufgebaut. Rrrasbo, ihr hässlicher Kater, schlich um ihre dünnen braunen Strickstrumpfhosenbeine herum.

»Seit wann ist das denn verboten?«, erwiderte Theo unschuldig. Doch seine Stimme klang leicht eingeschüchtert. Kein Wunder, die Knesemeier war mit Abstand die böseste und gehässigste alte Frau des Viertels.

»Unerhört, jetzt wirst du also auch noch frech



und gibst Widerworte. Das ist ja nicht zum Aushalten mit dir.«

Oha, die alte Knese-meier war heute wirklich ganz besonders finster gelaunt. Theo wurde unter ihrem bösen Blick zunehmend kleiner und mickriger. Ich musste etwas unternehmen. Irgendwie fühlte ich mich für Theo verantwortlich – außerdem hatte er mich vorhin ja auch gerettet.

Also schob ich mich durch den Schlitz und gab sofort Vollgas.

»Arrrrriba!«, brüllte ich, zu allem entschlossen.

»Rrrasbo, du Tölpel«, fluchte die fiese Knese-meier.

Der graue Kater hatte natürlich sofort meine Verfolgung aufgenommen – und war dabei prompt seinem Frauchen in die knochigen Waden gesprungen. Hach, auf Rrrasbos Dummheit war eben Verlass. Ich sauste um die Mülltonnen herum, Rrrasbo mir nach.

Die Knesemeier hatte inzwischen begriffen, warum ihr Kater so verrücktspielte.

»Los, Rrrasbo, schnapp ihn dir!«, keifte sie.

Von wegen. Als ob der fette braune Kater auch nur den Hauch einer Chance hatte, mich zu kriegen. Das wusste natürlich auch die Knesemeier. Sie wandte sich von Theo ab und nahm ebenfalls meine Verfolgung auf.

Und genau das hatte ich beabsichtigt!

»Los, Theo, lauf nach rechts rüber zur Mauer! Wir treffen uns gleich dort.«

Hinter mir fauchte Rrrasbo wütend. Doch ich schlug erst einen rasanten Haken, flitzte dann nach links, gleich darauf nach rechts. Ein Blick über meine Schulter – Rrrasbo hatte wie geplant durch meinen geschickten Zickzackkurs komplett die Orientierung verloren. Dafür heftete sich die alte Knesemeier nun gefährlich nah an meine flinken Pfoten.



POOP



»Gleich hab ich dich, du Ratte!«, keifte sie höhnisch.

Katze, Marder und nun auch noch **Ratte** – hatten die irgendwie heute alle 'nen Knick in der Pupille?

»Ziiisch!«, machte ich, und diesmal hatte ich keine Ladehemmungen – tja, Strafe musste sein.

»Bäääh, ihhh, urrrghhh«, keuchte die alte Kne-
semeier. »Was ist das? Ich-ich erstinke gleich.
Uuuu, mir wird plötzlich ganz schummrig.«

So, die war ich los. Rrrasbo übrigens auch. Der tappte nämlich wie ein Muttersöhnchenkater zu seinem benebelten Frauchen hin und glotzte es mitleidig an.

Ich gab mein triumphierendes Stinktierlachen zum Besten. Dann huschte ich entspannt rüber zur Mauer.

Theo stand mit mehlweißem Gesicht davor und blickte mir beeindruckt entgegen. »Mannomann, Flätscher, denen hast du es aber gezeigt.«

Lässig zuckte ich die Schultern. »Das war ein Klacks für mich. Sozusagen eine meiner leichtesten Übungen. Schließlich bin ich nicht irgendein gewöhnliches Großstadt-Hinterhof-Stinktier.«

»Ähm ... nicht?«, fragte Theo.

Ich baute mich in meiner ganzen beeindruckenden Größe und Schönheit vor Theo auf und erklärte: »**Natürlich nicht!**«

Dieser Theo und seine sonderbaren Fragen. Trotzdem mochte ich ihn – irgendwie. Keine Ahnung, warum. Schließlich war er das glatte Gegenteil von mir: blass, verträumt, wenig geschickt, kaum wendig, ziemlich lahm. Aber wahrscheinlich spürte ich aufgrund meiner unglaublichen Intelligenz, dass Theo jemanden brauchte, der ihm ein wenig unter die dünnen Arme griff. Und, na ja, derjenige war dann wohl eindeutig ich.

»Hast du die Semmelknödel dabei?«, fragte ich Theo.

Theo nickte. »Direkt aus dem Kochtopf vom Wilden Elch gefischt.«

Allein der Gedanke an die Lecker-schmecker-Knödel ließ mir das Wasser im Mund zusammenlaufen. Ich blickte mich kurz nach allen Seiten um. Die Knesemeier wankte gerade zurück zu ihrem Hauseingang. Rrrasbo schlich ihr mit Blödkatermiene hinterher. Also gab ich Theo zu verstehen, dass er mir folgen sollte.

»Entschuldige, Flätscher, aber da geht es nicht weiter. Da steht eine Mauer, schon seit einer Ewigkeit.«



Gönnerrhaft rümpfte ich die schwarze Stinktirnase. »Komm einfach mit, Theo, und lerne von mir.«

Wenige Sekunden später sah sich Theo mit offenem Mund in meinem prächtigen Zuhause um.

»Wow, das-das ist-ist ja ... wow ... Und dieses Auto da drüben, ist das etwa ein Rolls-Royce?«

Ich nickte lässig. »Meine Villa. Standesgemäß. Schließlich entstamme ich blaublütigem Stinktieradel.«

Okay, okay, das war vielleicht etwas übertrieben. Kurz bevor Mamilein der Großstadt den Rücken gekehrt hatte, weil es ihr hier einfach zu miefig, stressig und hektisch war, hatte sie mal geäußert, dass mein Vater einer äußerst ehrwürdigen Familie angehören würde. Und ehrwürdig hörte sich für mich haargenau wie blaublütig an.

BASTA!

